Auf der Flucht

Weshalb kommen gerade jetzt so viele Flüchtlinge? Und 9 weitere

1 Wie kommen die Flüchtlinge in die Schweiz?

Flüchtlinge ohne Vermögen schaffen es meist nur in die angrenzenden Nachbarländer. Etwa von Syrien nach Libanon, nach Jordanien oder in die Türkei. Oder von Eritrea nach Äthiopien. Leute mit mehr Geld können organisierte Schlepper bezahlen. So wird für sie eine Reise nach Europa überhaupt erst möglich. Es gibt mehrere Wege. Im Moment ist die Westbalkanroute von Griechenland über Mazedonien, Serbien und Ungarn nach West- und Nordeuropa am meisten frequentiert. Im Sommer war es die Fahrt nach Italien übers Mittelmeer. Laut Ermittlungsbehörden knöpfen die Schlepper den Flüchtlingen viel Geld ab. Ein Transit Türkei–Libyen–Italien kostet schnell einmal 3000 bis 5000 Franken pro Person.

2 Weshalb kommen gerade jetzt so viele Flüchtlinge nach Europa?

Derzeit sind weltweit gegen 60 Millionen Menschen auf der Flucht. Die Hälfte dieser Flüchtlinge sind Kinder. Das vermeldet das Flüchtlingshilfswerk der Uno, das UNHCR. Täglich sind 42 500 Menschen gezwungen, ihre Heimat zu verlassen. Es ist die grösste Flüchtlingszahl seit dem Zweiten Weltkrieg. Die Hauptgründe sind Krieg, Verfolgung und zerfallende Staaten. Die meisten Flüchtlinge kommen im Moment wegen des syrischen Bürgerkriegs nach Europa. Aber auch aus anderen Krisenländern wie Afghanistan oder dem Irak flüchten die Menschen. In der Schweiz stammten laut Statistik 2014 die meisten Asylgesuche aus Eritrea, Syrien und Sri Lanka.

3 Warum helfen wir den Flüchtlingen nicht vor Ort? Sie müssten dann gar nicht flüchten.

Die Hilfe vor Ort geschieht bereits. Millionen von Flüchtlingen leben nach wie vor in den Krisenregionen selber, in Zeltlagern, und das seit Jahren. Allein in Somalia, dem Nachbarland von Eritrea, befinden sich 1,1 Millionen eritreische Flüchtlinge. Jedoch ist in Kriegsgebieten wie Syrien oder in zerfallenden Staaten wie dem Irak Hilfe vor Ort fast unmöglich. Es gibt kaum Ansprechpartner und funktionierende Institutionen.

4 Wie viele Flüchtlinge kann die Schweiz verkraften?

Dafür gibt es keine feste Zahl. Die Schweizer Asylstatistik 2014 zeigt, dass derzeit rund 48 000 Personen im Asylprozess sind. Die deutsche Bundeskanzlerin Angela Merkel (CDU) meint: «Das Grundrecht auf Asyl kennt keine Obergrenze.» Denn das Recht auf Asyl ist ein universelles Menschenrecht und steht damit über anderen Rechtsnormen. Wer dieses verweigert oder einschränkt, so wie es die SVP will, verstösst gegen fundamentale Grundsätze.
Schweizerinnen und Schweizer denken oft, die Schweiz nehme überdurchschnittlich viele Flüchtlinge auf. Tatsache aber ist: Arme Länder nehmen viel mehr Flüchtlinge auf. Libanon hat mit 232 Flüchtlingen pro tausend Einwohner bei weitem am meisten aufgenommen. In der Schweiz sind es lediglich 2,9 Asylsuchende pro tausend Einwohner, also fast hundert Mal weniger. Die Hauptlast der Flüchtlingskrise trägt nicht Europa, sondern die Länder des Nahen Ostens und Afrikas.

5 Wer kümmert sich um die Flüchtlinge, wenn sie in der Schweiz sind?

Ankommende Flüchtlinge werden auf eines der fünf Empfangszentren des Bundes (Basel, Chiasso TI, Kreuzlingen TG, Altstätten SG und Vallorbe VD) verteilt, dort erfasst und befragt. Während der Prüfung des Gesuchs werden sie auf die Kantone verteilt, die für Unterkünfte sorgen müssen. Um die Flüchtlinge kümmern sich Organisationen

Flüchtlingsdrama: Das fordert die Unia

Die Schweiz dürfe nicht mehr die Augen verschliessen vor den Ursachen des Flüchtlingselends. Das verlangt die Unia. Die Krise zeige, dass Abschottung nichts bringe, sagt die Migrationsexpertin Rita Schiavi: «Solange Krieg herrscht und Menschen unter Armut leiden, bleiben Flüchtlingsströme Realität.» Deshalb will die Unia jetzt konkrete Lösungen von Bundesrat und Parlament:

- Wer kommt und Schutz braucht, muss bleiben können.
- Die Schweiz muss Staaten an der EU-Aussengrenze und Staaten, in die besonders viele Menschen flüchten, mit Geld und Know-how helfen.
- Die Schweiz soll die Uno-Flüchtlingslager finanziell stärker unterstützen. Denn dort fehlt es am Nötigsten, beispielsweise an Lebensmitteln.
- Auf Schweizer Botschaften sollen Verfolgte wieder Asylanträge stellen können.
- Die Schweiz muss mehr, nicht weniger Entwicklungshilfe leisten.

Unia-Chefin Alleva:

Wir helfen. Bitte helfen Sie auch!

Im Moment braucht es aber zusätzlich ganz konkrete Hilfe. Die Unia hat deshalb 20 000 Franken für das Syrien-Flüchtlingsprojekt von Solidar Suisse in Libanon gespendet. Unia-Chefin Vania Alleva bittet: Helfen und spenden auch Sie!

Spenden bitte auf Konto 80-188-1
Vermerk: «Syrien»

WELCOME TO GERMANY (von l.): Helfer sortieren die vielen Spenden; Kanzlerin Merkel posiert mit einem Flüchtling für ein Selfie; am Bahnhof München werden Flüchtlinge herzlich

Flüchtlingskrise in Europa:

Nur die Schweiz spürt nichts

Deutschland rechnet bis Ende Jahr mit 1 Million Flüchtlingen. Die Schweiz will gerade mal 3000 Syrer aufnehmen. Innerhalb von eineinhalb Jahren.

MARIE-JOSÉE KUHN

Der deutsche Vizekanzler Sigmar Gabriel rechnet mit einer Million Flüchtlingen für sein Land bis Ende Jahr. Und Bundeskanzlerin Angela Merkel prophezeit Kosten von 10 Milliarden Euro. Dennoch sagt sie: «Wir können das schaffen.» Und SPD-Mann Gabriel schrieb jüngst in einem Brief an seine Genossen: «Deutschland ist stark und kann vieles leisten.» Diese Leistungsbereitschaft geschieht nicht nur aus Menschenliebe. Deutschland braucht Fachkräfte (siehe Text rechts).

PROPORTIONAL. Trotzdem: Würde die sehr viel reichere Schweiz, die ja ebenfalls unter einem Fachkräftemangel leidet, ebenso kühl kalkulieren, müssten wir (proportional zur Einwohnerzahl) bis Ende Jahr 100 000 Flüchtlinge aufnehmen und dafür eine Milliarde Franken bereitstellen.

Die Aufnahme von 100 000 Flüchtlingen hat der grüne Nationalrat Balthasar Glättli gefordert. Doch der Bundesrat will gerade mal 3000 Syrer in die Schweiz lassen. 3000! Neuerdings statt in drei in eineinhalb Jahren. Das sei gschämig, sagt alt Bundesrätin Ruth Dreifuss im «Blick» («Das ist wenig. Es gibt so viele Leute, die eine Zuflucht brauchen. Jetzt!»). Und Peter Maurer, Chef des Internationalen Komitees vom Roten Kreuz, fordert in der «Sonntagszeitung»: «Auch die Schweiz muss mehr Menschen aufnehmen.» Doch die Schweiz geizt nicht nur, sie schiebt weiterhin Flüchtlinge nach Ungarn ab. Darunter auch Menschen aus Syrien. Zuletzt im August. Das Staatssekretariat für Migration von SP-Bundesrätin Simonetta Sommaruga verschanzt sich hinter «geltendem Recht», dem Dublin-Abkommen. Dieses ist heute aber nicht mehr durchsetzbar. Allein die Anzahl der Flüchtenden verhindert die dafür notwendige Registrierung.

> **«Die Schweiz muss mehr Menschen aufnehmen.»**
> PETER MAURER, CHEF IKRK

KEINE DEBATTE. Was würde der Wegfall von Dublin für die Schweiz bedeuten? Wird sie sich an einem EU-Verteilschlüssel für die Flüchtlinge beteiligen müssen, mit vermutlich 3 oder 4 Prozent? Und wie würde sich diese Form von Flucht-Zuwanderung auf die Umsetzung der Abschottungsinitiative der SVP auswirken? Auf die bilateralen Verträge? Die Schweiz schweigt. Es finden keine politischen Debatten statt, es ist Wahlkampf. Und niemand möchte sich die Finger verbrennen. Nur die SVP hetzt trotz Flüchtlingselend weiter gegen das nicht existente «Asylchaos». An den Schweizer Grenzen ist alles ruhig. Die Schweiz spürt nichts von der Welt.

Zumindest die offizielle Schweiz. Die Zivilgesellschaft regt sich. Bei der Flüchtlingshilfe, bei Caritas, bei anderen Hilfsorganisationen, Kirchgemeinden und Gemeinden haben sich Hunderte gemeldet, um zu spenden, als Freiwillige anzupacken, Deutschkurse zu geben usw. Die Schweizerische Flüchtlingshilfe musste ihr Team verstärken: Denn allein bei ihr boten über 300 Familien syrischen Flüchtlingen spontan ein Obdach an.

MEHR WISSEN:
www.fluechtlingshilfe.ch
www.caritas.ch

workfrage:
Muss die Schweiz mehr Flüchtlinge aufnehmen?

Schreiben oder mailen Sie uns Ihre Meinung zu diesem Thema! Eine Auswahl der Antworten lesen Sie in der nächsten Ausgabe.
E-Mail oder Brief an:
work, Frage,
Postfach 272,
3000 Bern 15,
redaktion@workzeitung.ch

brisante Fragen und Antworten zum Flüchtlingsdrama

wie die Flüchtlingshilfe, Amnesty, Caritas, Solidar Suisse, Heks, die Zürcher Asylorganisation sowie viele privat Engagierte.

6 Die EU will die Flüchtlinge nach Quoten auf die Länder verteilen. Muss die Schweiz da mitmachen?

Das ist offen, weil unklar ist, auf welche Weise die Quoten festgelegt werden. Die europäischen Innenminister entscheiden im Oktober. Klar ist: Wir haben ein Interesse daran. Denn wenn die Verteilung von Flüchtlingen in Europa funktioniert, wird es weniger Asylgesuche bei uns geben. Die Schweiz hatte 2014 nach Schweden, Ungarn, Österreich und Malta am meisten Asylgesuche.

7 Was kostet uns ein Flüchtling pro Monat?

Statistisch gesehen sind es knapp 1500 Franken (Stand 2014, Quelle: Bundesamt für Statistik). Ein Grossteil davon, 1200 Franken, entfallen auf die Sozialhilfe, der Rest auf Betreuungskosten und Kurse. Wobei jeder Flüchtling mit Asyl auch kranken- und unfallversichert ist. Es gibt aber grosse Unterschiede zwischen den einzelnen Kantonen. Dies vor allem wegen der unterschiedlich hohen Wohnkosten.

8 Warum haben viele Asylsuchende ein Handy? Wer bezahlt das?

Viele Asylsuchende leben von der Sozialhilfe, weil sie keinen Job bekommen (siehe nächste Frage). Die Ansätze sind kantonal verschieden und liegen zwischen 9 und 15 Franken pro Tag. Flüchtlinge mit Asyl erhalten dieselbe Sozialhilfe, wie sie auch Einheimische bekommen. Manche Asylsuchenden haben dazu noch eigene Mittel. Ihr Handy benützen sie auch, um mit ihren Angehörigen Kontakt aufzunehmen. Viele von ihnen kommen aus Ländern, in denen es nur Mobiltelefone und gar kein Festnetz gibt.

9 Warum arbeiten die Asylsuchenden nicht?

In den ersten drei Monaten besteht für Asylsuchende ein Arbeitsverbot. Danach dürfen sie zwar arbeiten. Allerdings müssen Arbeitgeber ein Gesuch einreichen, bevor sie einen Flüchtling anstellen können. Viele Chefs wissen auch gar nicht, dass sie Asylsuchende beschäftigen könnten. Die Hälfte der Flüchtlinge hat Berufserfahrung und würde gerne etwas verdienen. Alt Bundesrätin Ruth Dreifuss fordert, dass die Arbeitsmarkthürden für Flüchtlinge abgebaut werden. Sie sagt: «Arbeit heisst Würde und Unabhängigkeit.» Und auch der Basler Stadtentwickler Thomas Kessler meint: «Arbeit ist die sinnvollste Tagesstruktur zur Integration.»

10 Wie stark belastet die Zuwanderung unsere Sozialversicherungen?

AHV und Arbeitslosenkasse sind von der Flüchtlingswelle unmittelbar nicht betroffen. Denn am Anfang haben Flüchtlinge keine Leistungsansprüche. Rentenansprüche entstehen erst, wenn sie in der Schweiz arbeiten und Beiträge einzahlen. Arbeitslosenentschädigung erhält nur, wer 12 Monate einbezahlt hat. Wichtig zu wissen: Arbeitnehmende mit Migrationshintergrund zahlen in der Schweiz mehr in die Sozialversicherungen ein, als sie ausbezahlt erhalten: Laut Caritas beträgt ihr Anteil bei den AHV- und IV-Beiträgen je 26,7 Prozent, bei den Bezügen jedoch nur 17,9 bzw. 25,6 Prozent (Stand 2011).

ZUSAMMENGETRAGEN VON RALPH HUG

empfangen; die Turnhalle in Hanau dient als vorläufige Unterkunft; und – endlich gerettet: der Iraker Laith Majid Al-Amirij mit Tochter Noor in Berlin. FOTOS: KEYSTONE (5), REUTERS (1)

Deutschland hilft – auch weil es die Arbeitskraft der Flüchtlinge braucht

Gefühl mit ziemlich viel Kalkül

Über Nacht haben die Deutschen ihr Land verändert. Das Sparschwein Europas zeigt plötzlich Herz für Flüchtlinge. Das hat auch wirtschaftliche Gründe.

MICHAEL STÖTZEL

Sekretärin Barbara Schleindlsperger (31) hat den ganzen Sonntag im Münchner Luisengymnasium verbracht. Dort nutzen Helferinnen und Helfer drei Turnhallen als Notquartiere. Erst hat sie gespendete Kleider sortiert. Als dann die Busse vom Hauptbahnhof mit den Flüchtlingen ankamen, hat sie sich um die Kinder gekümmert. Warum sie das macht? Schleindlsperger: «Wenn ich mir vorstelle, dass ich selber in so einer Situation wäre wie die Flüchtlinge, würde ich auch wollen, dass mir geholfen wird.»

WILLKOMMEN IN MÜNCHEN

Schleindlsperger und viele Hunderte strömten spontan zum Münchner Hauptbahnhof, um die Flüchtlinge zu begrüssen. Um ihnen Wasser, Früchte, Kleider und Spielzeug für die Kinder zu bringen. Um Tische und Bänke aufzustellen, um einen Kühlschrank anzuschleppen. Um aus der öden Bahnhofshalle zunächst mal einen Ort zu machen, «an dem man Menschen willkommen heissen kann», wie eine Münchnerin erklärte.

Innerhalb weniger Tage standen sich die Helfenden am Bahnhof auf den Füssen herum. Und es gab keinen Platz mehr für weitere Spenden. Also organisierten sich die Freiwilligen, bauten einen Schichtbetrieb auf, legten Listen derjenigen an, die zu langfristiger Hilfe bereit und in der Lage sind. Über tausend sollen sich bereits eingetragen haben. Und auch das ist Deutschland: Mittlerweile gibt es bereits ein «Handbuch für Helfer».

Genauso enthusiastisch geht es in anderen Städten des Landes zu, dort, wo die Flüchtlinge in nächster Zeit unterkommen sollen. Manchmal geraten die Helfer geradezu aus dem Häuschen, wenn sie unter den Reisenden jemanden entdecken, der ihren Vorstellungen eines Flüchtlings entspricht. So berichtete die deutsch-türkische Journalistin Candan Six-Sasmaz, wie sie an einem Bahnhof im Ruhrgebiet mit Applaus und arabischen Willkommensrufen begrüsst wurde, wie die Leute Spalier standen und ihr Wasser, ein Sandwich und ein Kuscheltier aufdrängten, wie sie von vier überaus freundlichen Männern geradezu gefangen genommen wurde: «Die Ärmste sieht ja völlig fertig aus!» Die Journalistin wurde dann zu einer Registrierungsstelle gebracht. Und erst als sie sich dort ziemlich rüde wehrte («Vollidioten»), habe man sie als Deutsche akzeptiert und laufen lassen.

Der deutschen Wirtschaft fehlen Hunderttausende von Arbeitskräften.

66 Prozent der Deutschen begrüssen die Einreiseerlaubnis für die mittlerweile Abertausenden von Flüchtlingen, die ja dem Dublin-Abkommen widerspricht. Das zeigt eine Umfrage vom 10. September. Der Aufwand für die Flüchtlinge sei richtig, sagen 57 Prozent. 20 Prozent der Befragten finden sogar, es werde noch zu wenig getan. Und Bundeskanzlerin Angela Merkel beendete die Debatten darüber, wem, wann und wie viel Hilfe zu leisten sei, mit der eindeutigen Botschaft: «Das Grundrecht auf Asyl kennt keine Obergrenze».

Kürzlich noch war Merkel als eiserne Lady berühmt-berüchtigt, die Griechenland mit ihrem Sparhammer in die Knie zwingt. Jetzt erscheint sie in ganz anderem, humanem Licht. Bei ihrem kürzlichen Besuch in Bern sprach sie sich wohltuend klar gegen nordeuropäische Überheblichkeit und rechte Hetzer aus.

GESUCHT: ZUWANDERUNG

Dabei kennt sie die Klagen der deutschen Arbeitgeberverbände. Diese fordern seit langem von der Politik, diese müsse für massive Einwanderung sorgen. Denn der deutschen Wirtschaft fehlen Hunderttausende von Arbeitskräften. Nun wäre es aufgrund der Personenfreizügigkeit in der EU an sich kein Problem, «Fachkräfte» im nahen Ausland zu rekrutieren. Wenn sie denn bereit wären, zu jenen Tieflöhnen und unter jenen prekären Bedingungen zu arbeiten, die Deutschland bietet. Flüchtlinge mit unsicherem Aufenthaltsstatus sind da weniger wählerisch. Auch jene qualifizierten syrischen Flüchtlinge, die jetzt in Deutschland stranden.

Die Schliessung der deutsch-österreichischen Grenze am 13. September wurde Merkel offenbar von den eigenen Parteifreunden in den Bundesländern aufgezwungen. Erhalten Hetzer und Abschottungspolitiker jetzt wieder die politische Oberhand in Deutschland?

Wohl eher nicht. Nicht nur, weil die Wirtschaft die Zuwanderung braucht und will. Zu viele Menschen haben die grauenhafte Not der syrischen Flüchtlinge erkannt und ihnen geholfen. Sie werden sich nicht damit beruhigen lassen, dass auch andere europäische Staaten helfen sollen. Und dass ihr grosses, reiches Land keinen Platz und kein Geld mehr haben soll, um weitere Hilfsbedürftige vor dem Tod im Mittelmeer oder auf den Strassen Südosteuropas zu bewahren.

Alle Texte basieren auf dem Wissensstand vom 16. September (Redaktionsschluss).